

Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus

Band 36

Zeitdiagnose im Exil

Zur Deutung
des Nationalsozialismus
nach 1933

Herausgegeben von
Rüdiger Hachtmann, Franka Maubach
und Markus Roth



WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Ursula Lachnit-Fixson Stiftung.

URSULA LACHNIT-FIXSON
STIFTUNG

Redaktion:

Hannah Ahlheim, Wolf Gruner, Rüdiger Hachtmann, Birthe Kundrus, Elissa Mailänder, Franka Maubach, Armin Nolzen, Babette Quinkert, Sven Reichardt, Sybille Steinbacher, Winfried Süß und Malte Thießen

HerausgeberInnen dieses Bandes:

Rüdiger Hachtmann, Franka Maubach und Markus Roth

Verantwortlich für den Rezensionsteil:

Armin Nolzen

Postanschrift der Redaktion:

Prof. Dr. Sven Reichardt
Universität Konstanz
Fachbereich Geschichte und Soziologie
Fach Geschichte
Universitätsstraße 10
78457 Konstanz

W34890-36



20-3353

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© der Texte bei den AutorInnen

© dieser Ausgabe Wallstein Verlag, Göttingen 2020

www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond

Umschlagkonzept: Basta Werbeagentur, Steffi Riemann

Umschlaggestaltung: Wallstein Verlag, unter Verwendung einer Zeichnung von Hans Tombrock: Marie Sanders, 1940; © Fritz-Hüser-Institut für Literatur und Kultur der Arbeitswelt.

Druck: Hubert & Co, Göttingen

ISBN 978-3-8353-3791-6

Inhalt

RÜDIGER HACHTMANN / FRANKA MAUBACH / MARKUS ROTH
Zeitdiagnose im Exil als vorläufige Deutung.

Zur Einführung 9

SWEN STEINBERG

Der Blick von unten.

Lokale und regionale Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre

im Exil der Tschechoslowakei 37

BIANCA PATRICIA PICK

Preisschriften als Zeitdiagnosen im Exil.

Käthe Vordtriede, Anna Siemsen, Käte Frankenthal 63

SABINE KALFF

Nationalsozialismus undercover.

Maria Leitners Reportagen und ihre Recherchen vor Ort

im Reich (1933-1938) 85

DANIEL BENEDIKT STIENEN

Die unerträgliche Schwierigkeit des Seins.

Hans-Joachim Schoeps' konservative Beschäftigung

mit dem Nationalsozialismus vor, im und nach dem Exil 113

SEBASTIAN ELSBACH

Vernunft gegen Gewalt.

Der Nationalsozialismus im Spiegel der Exilschriften Wolfgang Heines . . . 141

ANNA CORSTEN

»How to survive such survival«.

Wandlungen der Zeitdiagnose im Werk Gerda Leners 161

FUNDSTÜCK

JEANNETTE VAN LAAK

In the Valley of Slaughter.

Der Bildzyklus Lea Grundigs als Zeitdokument 181

REZENSIONEN

- Roberta Pergher, Mussolini's Nation-Empire.
Sovereignty and Settlement in Italy's Borderlands, 1922-1943
(*Wolfgang Schieder*) 213
- Nils Fehlhaber, Netzwerke der »Achse Berlin-Rom«.
Die Zusammenarbeit faschistischer und nationalsozialistischer
Führungseliten 1933-1943
(*Fernando Esposito*) 215
- Anja Stanciu, »Alte Kämpfer« der NSDAP.
Eine Berliner Funktionseelite 1926-1949
(*Elisabeth Weber*) 217
- Thomas Grotum (Hg.), Die Gestapo Trier.
Beiträge zur Geschichte einer regionalen Verfolgungsbehörde
(*Akim Jah*) 219
- Sylvia Asmus/Doerte Bischoff/Burcu Dogramaci (Hg.),
Archive und Museen des Exils
(*Franka Maubach*) 221
- Alexander Nützenadel (Hg.), Das Reichsarbeitsministerium
im Nationalsozialismus. Verwaltung – Politik – Verbrechen
Swantje Greve, Das »System Sauckel«. Der Generalbevollmächtigte
für den Arbeitseinsatz und die Arbeitskräftepolitik in der besetzten
Ukraine 1942-1945
Henry Marx, Die Verwaltung des Ausnahmezustands.
Wissensgenerierung und Arbeitskräfteelenkung im Nationalsozialismus
(*Frank Becker*) 225
- Jakob Saß, Gewalt, Gier und Gnade. Der KZ-Kommandant Adolf Haas
und sein Weg nach Wewelsburg und Bergen-Belsen
(*Christoph Kreuzmüller*) 232
- Zdeňka Kokošková/Jaroslav Pažout/Monika Sedláková (Hg.),
Úřady oberlandrátů v systému okupační správy Protektorátu
Čechy a Morava a jejich představitelé [Die Oberlandratsämter
im System der Besatzungsverwaltung im Protektorat Böhmen
und Mähren und ihre Vertreter]
(*Jan Vondráček*) 234

- Wolfgang Curilla, Die deutsche Ordnungspolizei
im westlichen Europa 1940-1945
(*Stefan Klemp*) 236
- Klaus Kellmann, Dimensionen der Mittäterschaft.
Die europäische Kollaboration mit dem Dritten Reich
Mirna Zakić, Ethnic Germans and National Socialism in Yugoslavia
in World War II
(*Tatjana Tönsmeier*) 238
- Bjarte Bruland, Holocaust in Norwegen.
Registrierung, Deportation, Vernichtung
(*Patrick Bernhard*) 240
- Michael Wildt, Die Ambivalenz des Volkes.
Der Nationalsozialismus als Gesellschaftsgeschichte
Dieter Gessner, Volksgemeinschaft 1933-1945.
Zur Entstehung und Bedeutung eines politischen Schlagworts
Jörg Echternkamp, Das Dritte Reich.
Diktatur, Volksgemeinschaft, Krieg
(*Armin Nolzen*) 242
- Marc-Simon Lengowski, Herrenlos und heiß begehrt.
Der Umgang mit dem Vermögen der NSDAP
und des Deutschen Reiches in Hamburg nach 1945
(*Jan Schleusener*) 251
- Benjamin Ziemann, Martin Niemöller. Ein Leben in Opposition
(*Martina Voigt*) 253
- Personenverzeichnis 265
- Autorinnen und Autoren 269

gungen für diese Karrieren am »Standort« Berlin und nimmt den Verbleib der »Alten Kämpfer« nach 1945 in den Blick. Stanciu verfolgt dabei einen kollektivbiographischen Ansatz und erstellt eine Typologie sozialer Auf- und Abstiegsprozesse. Es geht ihr um die Frage, »was ›Karriere machen‹ im Nationalsozialismus konkret bedeutete« (S. 15).

Insgesamt macht die Autorin vier typische Karriereverläufe »Alter Kämpfer« aus und weist nach, dass sie nach 1933 ihre Positionen erfolgreicher behaupteten als bisher angenommen. 44 Prozent gehörten demnach zur Kategorie des »Aufsteigers«. Dieser stammte aus kleinbürgerlichen oder bürgerlichen Verhältnissen, war gut ausgebildet und vernetzt, profitierte von der Mitgliedersperr der NSDAP im Mai 1933 sowie seinem Status als »Altem Kämpfer« und machte in Partei, Verwaltung oder Wirtschaft Karriere. Die dreizehn Prozent »gebremsten Aufsteiger«, gegen die ein Disziplinar- und/oder Amtsenthebungsverfahren etwa wegen Konflikten mit Vorgesetzten eingeleitet wurde, setzten ihren Aufstieg ebenfalls weiter fort. Der soziale Aufstieg der »begrenzten Aufsteiger« dagegen stagnierte oder endete wenige Jahre nach der »Machtergreifung« abrupt. Die Männer dieser Gruppe waren zwar früh in die NSDAP eingetreten, entstammten aber eher kleinbürgerlichen Verhältnissen und waren unterdurchschnittlich qualifiziert. Lediglich zwölf Prozent der untersuchten Männer zählt die Autorin schließlich zu den »Absteigern«, die ihre frühere Position in den ersten Jahren der NS-Herrschaft einbüßten. Sie waren zwar sehr gut ausgebildet und vernetzt, scheiterten aber, wie die Autorin behauptet, an ihren »Lebensverhältnissen und der Wesensart« (S. 173).

Das Jahr 1945 bedeutete dann allerdings für alle »Alten Kämpfer« in puncto Karriere eine einschneidende Zäsur. Mehr als ein Viertel überlebte den Krieg nicht, die meisten gerieten in Kriegsgefangenschaft, zwölf starben in sowjetischer Gefangenschaft, bis auf einen siedelten alle nach ihrer Freilassung in den westlichen Teil Deutschlands über und profitierten hier als »SBZ-Flüchtlinge« von der deutsch-deutschen Systemkonkurrenz. Viele nutzten ihre Netzwerke aus der Zeit vor 1945, um sich gegenseitig in Spruchkammer- und Entnazifizierungsverfahren zu entlasten, lediglich vier mussten sich vor einem westdeutschen Gericht verantworten. Rund einem Drittel der »Alten Kämpfer« gelang es, »in den frühen Jahren der Bundesrepublik wieder in angesehenen und intellektuell anspruchsvollen Berufen mit guter bis sehr guter Verdienstmöglichkeit zu arbeiten« (S. 361), vier betätigten sich sogar wieder politisch.

Die Autorin resümiert, dass die Faktoren für den von ihr beschriebenen Auf- oder Abstieg mehrheitlich nicht spezifisch nationalsozialistisch gewesen seien. Die »soziale Mobilität« der nationalsozialistischen »Wegbereiter und Gestalter war weniger vom Charakter des diktatorischen Systems als vielmehr von ihren persönlichen Eigenschaften, Fähigkeiten und Lebensverhältnissen abhängig. Insofern haben die Funktionsträger im Nationalsozialismus zwar häufig rascher, aber nicht deutlich anders Karriere gemacht als die Führungskräfte heute oder vor 1933« (S. 429).

An dieser Stelle wird das Hauptproblem der Arbeit offenbar: Wenn es zu allen Zeiten sozialen Auf- und Abstieg gab, dann ist der wissenschaftliche Mehrwert des karrierebezogenen Interpretati-

onsansatzes doch vergleichsweise gering. Auch erklärt dieser nicht überzeugend, wieso Männer mit ähnlichen Voraussetzungen das eine Mal Auf- und das andere Mal Absteiger waren. Hier behilft sich die Autorin mit dem Verweis auf persönliche Eigenschaften, die sie allerdings ausschließlich aus zeitgenössischen Beurteilungen durch Parteifreunde oder -feinde ableitet. Allerdings klingt immer wieder an, dass die meisten Karrieren wegen parteiinterner Streitigkeiten um politischen Einfluss scheiterten. An diesen Stellen hätte die Leserin gerne mehr darüber erfahren, welche Seilschaften sich warum als tragfähiger erwiesen und mit welchen politischen Agenden sie verknüpft waren. Darüber hinaus erscheint das Jahr 1945 durch das Prisma eines linear verstandenen Karriere-Begriffs zwangsläufig als »absolute[r] Tiefpunkt in ihrer beruflichen Laufbahn« (S. 378), der es den Männern nicht mehr möglich machte, »an ihre soziale Position und ihren beruflichen Status in der Weimarer Republik anzuknüpfen« (S. 363). Eine solche Erzählung birgt die Gefahr, dass die »Alten Kämpfer« als Opfer der Verhältnisse erscheinen statt als für ihre Taten verantwortlich. Der Eindruck einer einseitigen Parteinahme wird verstärkt, wenn die Autorin formuliert, dass »Ehefrauen und Kinder der Berliner NSDAP-Stadtverordneten und -Kreisleiter [...] in jedem Fall Leidtragende der alliierten Entnazifizierung« (S. 413) gewesen seien.

Trotz dieser Einwände gelingt es der Autorin, das Stereotyp des »Alten Kämpfers« aufzubrechen und ein differenzierteres Bild der Lebens- und Karriereverläufe zu zeichnen. Darüber hinaus beleuchtet die Arbeit auch die Nachkriegszeit, betrachtet die Lebensläufe vor dem Hintergrund des Ost-West-Konflikts und

wirft einen Seitenblick auf die Frauen und Familien der »Alten Kämpfer«. Nicht zuletzt bietet das Buch eine Fülle biographischen und statistischen Materials und ist deswegen für alle, die sich mit Berliner Lokalgeschichte im Nationalsozialismus beschäftigen, eine Empfehlung wert.

Elisabeth Weber, Berlin

Thomas Grotum (Hg.), Die Gestapo Trier. Beiträge zur Geschichte einer regionalen Verfolgungsbehörde, Böhlau, Köln/Weimar/Wien 2018, 352 S., 30 Euro

Der Sammelband »Die Gestapo Trier« umfasst 15 Beiträge eines an der Universität Trier angesiedelten Forschungsprojektes zur Geschichte der dortigen Stapostelle. Grundlage der überwiegend von Studierenden verfassten Aufsätze sind, neben der einschlägigen Literatur, Quellen aus 32 Archivbeständen, die für das Projekt ausgewertet wurden. In einem grundlegenden, sehr detaillierten und umfangreichen einführenden Beitrag skizziert Lena Haase die Entwicklung der Stapostelle Trier, ordnet diese in die allgemeine Geschichte der Gestapo und der NS-Verfolgung ein und beschreibt die Quellenlage. Die am 5. Mai 1933 gegründete Behörde war als lokale Dienststelle der Gestapo für den damaligen Regierungsbezirk Trier zuständig. Zu Beginn arbeiteten dort ausschließlich ausgebildete Polizeibeamte der Weimarer Republik, verstärkt durch Hilfspolizisten aus SA und SS (S. 33). Haase gibt einen Überblick über die sich verändernden Tätigkeiten, was insbesondere die Beobachtung der katholischen Kirche einschloss, und skizziert den Ausbau der Dienststelle im Vorfeld des Krieges und

die sich anschließende geographische Ausdehnung ihres Zuständigkeits- beziehungsweise Einflussbereiches. Nach der Besetzung Luxemburgs 1940 arbeitete die Stapostelle Trier eng mit dem Einsatzkommando der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes Luxemburg zusammen, was sich auch in personellen Überschneidungen ausdrückte.

Die folgenden Beiträge beziehen sich auf Einzelaspekte der Gestapotätigkeit. Matthias Klein zeigt an konkreten Fällen die Zusammenarbeit mit der Staatsanwaltschaft bei der Verfolgung von »Rundfunkverbrechen«, d. h. dem Hören als feindlich geltender Radiosender. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass die Staatsanwaltschaft keinesfalls als bloßes Hilfsorgan der Gestapo betrachtet werden kann, weil sie teilweise nicht deren harten Straferwartungen folgte (S. 79). Zwei Beiträge widmen sich dem SS-Sonderlager/KZ Hinzert. Die Stapostelle Trier fungierte als einweisende Instanz. Das Vernehmungskommando setzte sich teilweise aus ihren Mitarbeitern zusammen. Die Verhörmethoden des Kommandos, das die gleiche Funktion wie die Politische Abteilung in anderen Konzentrationslagern besaß und dessen primäre Aufgabe die Zerschlagung des Luxemburger Widerstandes war, stehen im Mittelpunkt von Katharina Klasens Text. Felix Klormann skizziert die Praxis der »Wiedereindeutschung« polnischer Zwangsarbeiter, die in Hinzert, teilweise unter lebensbedrohlichen Bedingungen, zur Überprüfung ihrer »charakterlichen Eignung« (S. 118) interniert wurden.

Besonders instruktiv ist der Beitrag von Martin Spira. Anhand der im Landeshauptarchiv Koblenz überlieferten Tagesreporte gibt er Einblicke in die Verfolgungstätigkeit der Stapostelle. Er kann

dabei zeigen, dass im Zusammenhang mit den Kriegsvorbereitungen und der Sicherung der »Heimatfront« im Herbst 1939, im Frühjahr 1940 und im Sommer 1941 die Zahl der Festnahmen jeweils deutlich anstieg. Als Begründung dominierten dabei »Arbeitsvergehen«. Die Überwachung ausländischer Zivil- beziehungsweise Zwangsarbeiter charakterisiert Spira als Hauptaufgabe der Stapostelle. Die Bekämpfung politischer Vergehen, so Spira, spielte hingegen eine deutlich geringere Rolle (S. 137 ff.).

Die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung Triers in den Jahren 1933-1938 ist Gegenstand des Beitrags von Hannes Brogmus. Er richtet dabei auch den Blick zurück auf die Zeit vor 1933, als es bereits in Trier und der Region Schändungen jüdischer Friedhöfe gegeben hatte. In einem knappen Überblick stellt er sodann die antisemitischen Ausschreitungen und Maßnahmen in Trier im Kontext der reichsweiten Entwicklungen dar. Im Beitrag von Benjamin Koerfer steht die Situation der in das Ghetto Litzmannstadt/Lodz deportierten Juden und Jüdinnen aus Trier und Umgebung im Mittelpunkt. Funktion und Tätigkeiten der Stapostelle bei den Deportationen werden dabei allerdings nur sehr allgemein dargestellt, ohne die Strukturen, Arbeitsweisen und die Zusammenarbeit mit anderen Stellen genauer zu beleuchten.

In anderen Beiträgen werden weitere Tätigkeitsfelder der Stapostelle Trier thematisiert, darunter das Engagement bei der Zensur des katholischen *Paulinusblattes* (Sebastian Heuft), die Überwachung und Verfolgung von Kommunisten (Max Heumüller) und die nachrichtendienstliche Tätigkeit in Luxemburg (Justus Jochmann). Dass die in dem Buch

publizierten Beiträge die Geschichte und Tätigkeit der Gestapo Trier nicht erschöpfend behandeln, daher zahlreiche Forschungsdesiderate fortbestehen, macht Thomas Grotum in seinem abschließenden Beitrag deutlich. Er verweist aber auch auf quellengestützte Potenziale weiterer an der Universität Trier existierender Forschungsprojekte. Hierzu gehören das Profil eines subalternen Mitarbeiters der Gestapo und biographische Studien zu ehemals Verfolgten.

Mit *Die Gestapo Trier* liegt eine Publikation vor, die in regionalhistorischer Perspektive die Geschichte der Stapostelle Trier, ihre Tätigkeiten und Mitarbeiter sowie die Leidensgeschichte der verschiedenen Opfergruppen quellengesättigt beschreibt und in die regionale und allgemeine Forschungsliteratur einordnet. Die Publikation bestätigt in vielerlei Hinsicht bestehende Forschungsergebnisse aus anderen Städten, trägt aber auch neue Erkenntnisse zur in den letzten Jahren sich eher stockend entwickelnden Gestapoforschung bei, etwa in Bezug auf die regionale Umsetzung beziehungsweise Ausprägung reichsweiter Entwicklungen und die operative Reichweite der grenznahen Stapostellen. Es ist zu hoffen, dass zumindest einige der hier vorgestellten Forschungen vertieft und die zusammengetragenen Quellen für weitere Untersuchungen genutzt werden. Auf dem Weg zu einer umfassenden »Sozialgeschichte des Terrors« (Gerhard Paul/Klaus-Michael Mallmann) gibt es, trotz dieser umfassenden Publikation, noch viel zu tun.

Akim Jah, Berlin

Sylvia Asmus/Doerte Bischoff/Burcu Dogramaci (Hg.), *Archive und Museen des Exils* (= *Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch*, Bd. 37), Walter de Gruyter, Berlin/Boston 2019, 344 S., 39,95 Euro

Es ist eine frappierende Diagnose: In der gesellschaftlichen Geschichtskultur, im öffentlichen Diskurs und wohl auch in der individuellen Wahrnehmung spielt die Geschichte des Exils nach 1933 kaum eine Rolle. Sie blieb »stets ein Nebenthema im Schatten der Erinnerung an den Holocaust«, wie Christoph Stözl und Cornelia Vossen in ihrem Beitrag über das geplante Exilmuseum in Berlin schreiben (S. 274). Beider Aufsatz ist einer von insgesamt 16 Beiträgen im jüngsten Jahrbuch der Gesellschaft für Exilforschung, das die weite Landschaft der *Archive und Museen des Exils* kartographiert. Herausgegeben von Sylvia Asmus, Doerte Bischoff und Burcu Dogramaci, drei zentralen Akteuren im Feld, erkundet es große und kleine Archive, Sammlungen und Nachlässe, digitale Editionsprojekte, Vernetzungsinitiativen, Ausstellungs-, Museums-, aber auch Lehrprojekte und widmet sich dabei Theorien des Archivs ebenso wie ganz pragmatischen Benutzungsfragen (bis hin zu banalen Besucherinformationen).

Die schiere und erhellende Vielfalt kontrastiert ebenso mit der Diagnose einer gesellschaftlichen Wahrnehmungslücke wie der mittlerweile überreiche Forschungsstand. Seit den 1970er und verstärkt in den 1980er Jahren hat sich in der Bundesrepublik Deutschland eine überaus produktive Exil- und Emigrationsforschung entwickelt (zeitgleich forschte und publizierte an der Akademie der DDR eine Arbeitsgruppe zum antifaschistischen Exil). Sie wurde mit